

JOURNAL
DER
GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER

WIENER OBOE

8. AUSGABE

DEZEMBER 2000

DIE SEITE DES OBMANNES
J. BEDNARIK
LIEBE MITGLIEDER !
LIEBE FREUNDE !

Wie im letzten Journal bereits angekündigt, fand die Präsentation und Übergabe unserer drei neuen **RAUCH-OBOEN** in Zusammenarbeit und freundlicher Unterstützung des Wiener Konservatoriums in dessen Räumlichkeiten statt.

Wir konnten viele Persönlichkeiten der Wiener Oboenszene, auch Nichtmitglieder, begrüßen, welche die Gelegenheit nutzten, unsere neuen Instrumente anzuprobieren.

Von den insgesamt fünf eingegangenen Bewerbungen für eines dieser Instrumente konnten wir drei jungen Schülern:

Maria KASZNIA

Richard NASEL

Julia ZULUS

eine neue Oboe überreichen.

Leider bedeutet dies aber auch eine Enttäuschung für die übrigen Bewerber. Wir konnten daher gar nicht anders, als noch eine Oboe zu bestellen. Daß wir diesen Schritt wagen konnten, ist den vielen neuen Mitgliedern unserer Gesellschaft zu verdanken.



Ich begrüße diese sehr herzlich und danke im Namen des Vorstandes und des designierten vierten Oboen-Leihers:

Jakob STARZINGER

Erfreulicherweise konnten wir den gesamten Nachlaß Hubert Schücks von dessen Sohn Georg übernehmen.

Wer Interesse an einer Mitarbeit bei der Aufarbeitung des Nachlasses hat, ist herzlich willkommen.

Anzuführen wäre noch, daß nun auch an der Musikschule in Horn von Frau **Andrea Straßberger** Wiener Oboe unterrichtet wird.

Zur laufenden Aktion des Handy-Netzbetreibers **MAX** gibt es jetzt auch von **ONE** ein Angebot für unsere Mitglieder.

Die unerfreuliche Meldung ist die Porto-Erhöhung für den Zeitungsversand durch die Post, welche nächstes Jahr auch unser Journal trifft.

Wir sind daher leider gezwungen den Mitgliedsbeitrag geringfügig zu erhöhen.

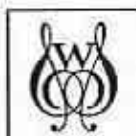
Wir bitten um Verständnis. ➡

Dieses Journal ist dem hundertjährigen Jubiläum der

WIENER SYMPHONIKER

gewidmet, welches heute mit Recht eines unserer gefeiertsten Paradeorchester ist.

Genauen Einblick in deren Geschichte gewährt eine zu diesem Anlaß herausgegebene CD-ROM, die direkt bei:



Wiener Symphoniker
1060 Wien, Leharstr. 11
Tel.: 589 79 / 51

oder Online auf der Homepage:
www.wiener-symphoniker.at
bestellt werden kann.

Es freut mich auch ganz besonders, daß alle fünf Oboisten:

Harald HÖRTH

Paul KAISER

Peter SCHREIBER

Dr. Ernst KOBAL

Wolfgang ZIMMERL

Mitglieder unserer Gesellschaft sind und der VAB (Verein Anton Bruckner), der sich aus Mitgliedern des Orchesters zusammensetzt, zu unseren Förderern gehört.

Zu guter Letzt herzlichen Dank an Dr. Ernst Kobal, Mitautor obgenannter CD-ROM für seine Beiträge in dieser Ausgabe.

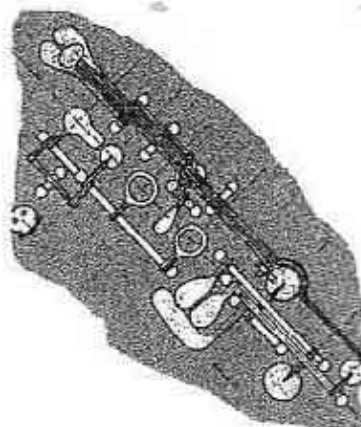
Zum Schluß noch eine Frage an unsere Freunde und Mitglieder:

*Wer hätte Interesse sich an einer
Sammelbestellung zum Bau von
Oboe d'amore
anzuschließen?*

Euer

Josef Bednarik

Christian RAUCH Werkstätte für Holzblasinstrumente



6025 Innsbruck
Hallerstr. 19

Tel.: + 43 / 512 / 269 343

Fax: + 43 / 512 / 200 264

e-mail: rauch.woodwind@aon.at

<http://members.aon.at/rauch.woodwind>

So wie das Horn als „große Glücksspirale“ bekannt ist, gibt es auch für die Oboe eine ähnliche Bezeichnung: „Den Krisenstab“!

Was macht also ein Oboist, wenn die Stimmung zu tief ist?

ER zieht den Krisenstab zusammen.

Unsere
Bankverbindung
Vereinigte Volksbanken
Baden - Mödling - Liesing

Knt. Nr. 536 36 35 0000
BLZ: 42750



A-2380 Perchtoldsdorf
Hochstr. 31
Tel.: +43 / 1 / 869 02 14

Oboisten
der
WIENER SYMPHONIKER
1945 - 2000
Dr. Ernst Kobau

Kaum zu glauben – aber im Verlauf meiner nunmehr 25-jährigen Tätigkeit bei den Wiener Symphonikern habe ich mit 13 verschiedenen Kollegen zusammen gespielt. Die Oboengruppe des Orchesters war in dieser Zeit eine besonders „dynamische“, fast ruhelose: ganz im Gegensatz etwa zur „benachbarten“ Flötengruppe, die sich durch extreme personelle Kontinuität auszeichnete.

Sich durchschnittlich alle zwei Jahre auf einen neuen Kollegen einzustellen, kann aber durchaus auch eine produktive Herausforderung sein, und in beinahe allen Fällen bedeutet, der jeweilige Neuankömmling, glücklicherweise auch bezüglich des kollegialen Klimas, eine Bereicherung.

Rechne ich noch meinen unmittelbaren Vorgänger Karl Gruber, der auch heute noch lebhaften Anteil am Orchestergeschehen nimmt, und die bereits verstorbenen Kollegen Bruno Dörrschmidt und Rudolf Spurny, den ich zumindest oberflächlich kennen lernte, hinzu, so überblicke ich bezüglich der Oboengruppe aus eigener Anschauung immerhin fast die halbe Orchestergeschichte, sieht man von der Umbruchzeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ab.

Die Neukonstituierung des Orchesters im April/Mai 1945 unter schwierigsten Bedingungen, war auch in der Oboengruppe vom Rückgriff auf noch, oder wieder, verfügbare Musiker (Prohaska, Gierl, Pawlik und Netsch) und von ergänzenden Neuengagements (Spurny) geprägt. Personelle Kontinuität stellte sich erst nach einigen Jahren ein. Fritz Wächter, der nach eigenen Angaben schon im Mai 1945 (mit 19 Jahren) bei den Symphonikern gespielt hatte, im Dienstbuch aber erst seit September 1945 aufscheint,

erinnert sich noch gut an die damaligen Kollegen.

Wie er mir erzählte, war Prohaska ein ins Orchester verschlagener Deutschmeister, der nebenbei ein Modegeschäft führte.

Pawlik hatte lange im Funkorchester gespielt, war auf einem Ohr taub und den Anforderungen nicht mehr gewachsen (legendär wurde seine Rohrmachmethode: er schnitt die Rohre mit einer Schere ab).

Auch Gierl war altersbedingt nicht mehr auf der Höhe. Im September desselben Jahres lautete die Besetzung: Spurny-Prohaska-Pawlik-Wächter. Vom März bis Mai 1946 sind im Dienstbuch überhaupt nur Spurny, Prohaska und Wächter verzeichnet. Dann stieß kurze Zeit ein gewisser Schmid zur Gruppe, doch im September 1946 begann wieder eine Fünferriege mit Spurny-Prohaska-Wächter-Netsch und Josef Koblinger, die in dieser Zusammensetzung bis November 1947 spielte. Im Dezember 1947 kam statt Prohaska Karl Gruber, diese Formation:

Spurny-Gruber-Wächter-Koblinger-Netsch blieb bis zum Tode von Netsch unverändert. Netsch stellte wohl einen einmaligen Fall in der Geschichte der Wiener Oboisten dar: gehörte er doch fast noch zur Pioniergarnitur des Wiener Concertvereins, dem er ohne Unterbrechung von 1903 bis 1950 angehörte. In seiner beinahe 50-jährigen Dienstzeit war er gut vierzig Jahre als Solooboist tätig. Er spielte laut Karl Gruber bis ins hohe Alter, weil die dürftige Pension den Lebensunterhalt nicht decken konnte – möglicherweise hatten die mehrfachen Umwandlungen des Vereins vom Wiener Concertverein zum Wiener Symphonieorchester, zu den Wiener Symphonikern, zum Stadtorchester in der

... Nazizeit und zuletzt wieder zurück zur Konstruktion der Dreißigerjahre, zu keiner kontinuierlich anrechenbaren Pensionszeit geführt.

In einem kürzlich aufgetauchten „Dienstsummarium 1949-52“ spiegelt sich in dürren Dienststrichen sein bewegendes Geschick: am 12. November 1950 spielt er den letzten Dienst, seit dem 13. November ist er krank gemeldet, am 21. November ist ein Kreuz eingetragen...

Seine Stelle bekam im September 1951 Bruno Dörrschmidt, ein ausgezeichnete Oboist, der Schaefflein im Probespiel geschlagen hatte, nach einigen Jahren jedoch krankheits halber zuerst zum Schlagzeug, danach zur Orchesterinspektionsstelle wechseln mußte.

Dann folgte im September 1959 Jürg Schaefflein, danach blieb die Gruppe im gesamten Sawallisch-Jahrzehnt unverändert. Nach Spurnys Pensionierung kam Alfred Dutka 1972 von den Tonkünstlern, Gruber schied gleichzeitig krankheits halber aus, und nach zwei Interimsjahren, während derer Alexander Öhlinger und ich abwechselnd spielten, erhielt ich 1975 die Stelle von Karl Gruber.

Kolbinger ging 1976 in Pension, 1977 folgte für zwei Saisonen Martin Gabriel auf der undankbaren dritten ersten Stelle und wurde, nach Wächters Abgang von der ersten Oboe, vom unvergessenen Manfred Tachezi abgelöst, der bekanntlich 1982 (erst 23-jährig) bei einem Dergunfall ums Leben kam.

Nach einem einjährigen Intermezzo mit Marie Wolf, der ersten, von den Symphonikern engagierten Frau im Orchester, fiel die Entscheidung für Klaus Lienbacher als Solo-Oboist.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb Schaefflein 1986.

1987 erhielt Peter Schreiber die Stelle Friedrich Wächters, der 41 Jahre im Orchester tätig gewesen war. Die vakante Solostelle wurde 1988 an Clemens Horak vergeben, der

erst wenige Tage vor dem Probespiel maturiert hatte.

Nach dem Abgang Lienbachers 1994 folgte Harald Hörth, 1997 übernahm Wolfgang Zimmerl die Dutka-Stelle, und nach Horaks Wechsel zu den Philharmonikern wurde 1999 Paul Kaiser engagiert.

Soweit die dürre Statistik. Daß sich dahinter zahlreiche Geschichten, Anekdoten und Erinnerungen verbergen, ist wohl selbstverständlich. Nicht nur über Tote – auch über ehemalige Kollegen soll man nichts Bösen schreiben, aber ich hätte auch nur wenig Anlaß. Natürlich schätze ich die gegenwärtige, kollegiale ideale Situation auch deshalb so besonders hoch, weil ich auch andere, weniger glückliche Konstellationen erlebt und die Situation in so manchem anderen Orchester als Negativfolie präsent habe. Auch insgesamt gesehen muß ich im Rückblick sagen, daß es sehr angenehm war, Mitglied gerade dieser Oboengruppe zu sein.

Die schönsten Erinnerungen habe ich trotz vieler anderer schöner zweifellos an Jürg Schaefflein, einem großen Musiker von höchstem menschlichen Format und einer zurückhaltenden Noblesse, die stets die interpretierte Musik, nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellte. Die von ihm ausstrahlende große innere Ruhe und Sicherheit verließ ihn auch nicht in seiner tödlichen Erkrankung, der er sich mit unvergleichlicher Kraft und Zuversicht bis zuletzt stellte. Ein von ihm gespieltes „Lied von der Erde“ bei den Bregenzer Festspielen 1985 (er war von seiner Krankheit schon schwer gezeichnet) werde ich nie vergessen, aber ebenso wenig seine Interpretation des Solos im Brahms-Violinkonzert aus früherer Zeit.

Beeindruckend waren auch die Aufstiege zweier ungewöhnlicher junger Musiker, die praktisch ohne Orchestererfahrung die Solostelle übernahmen: zuerst Manfred Tachezi, zehn Jahre später Clemens Horak

... Tachezi verband eine gewisse Naturburschenhaftigkeit mit höchster musikalischer Raffinesse, die sich durch eine verblüffende Improvisationsgabe auszeichnete. Natürlich stand da die Tradition der Familiendynastie Pate, aber dennoch war seine Leistung, mit zwanzig Jahren bei einem Arkadenhofkonzert völlig unbekümmert den langsamen Teil einer Händel-Overtüre auszuführen – bei der Generalprobe und im Konzert jeweils völlig anders! – singulär.

Seither kann ich den auswendig gelernten Kadenzen, die prominente Klaviersolisten tagtäglich identisch abspulen, nichts mehr abgewinnen.

Daß ich Manfred bergsteigerisch verbunden war und wir in Bregenz unser „Basislager“ sogar in einem Zimmer teilten, gehört zu den außermusikalischen, aber unverlierbaren Erinnerungen.

Clemens Horak schließlich sehe ich heute noch nach Beendigung des Probespieles völlig konsterniert in einer Ecke des Gottfried-Einem-Saales sitzen: er konnte diesen unerwarteten Erfolg gar nicht fassen. Vielleicht hat er auch dem Verlust einer amüsanten Studentenzeit nachgetrauert, die wir ihm durch unsere Entscheidung vermässelt haben. Ich möchte meinem, in dieser Zeitung abgedruckten „Nachruf“ für ihn nichts hinzufügen, weil ich glaube, daß die darin in Ironie verpackte Sympathiebezeugung seinem zugleich jugendlich-unbeschwerten und höchst sensiblen Wesen angemessen war. Wenn er sich über die Eitelkeiten und lächerlichen Selbstinszenierungen mancher Kollegen königlich amüsierte und sie treffend parodierte, waren wir – trotz des schon erheblichen Altersunterschieds – auf einer gemeinsamen Wellenlänge, und seit Schaefflein, hatte ich nicht mehr so natürlich gesungene, weiträumig artikulierte musikalische Phrasen gehört.

Es hat nunmehr den Anschein, als würde wenigstens für einige Jahre Ruhe in die, dem stetigen Wandel unterworfenen Gruppe, einkehren. Sollte die nächste frei werdende

Stelle bereits meine sein, beglückwünsche ich jetzt schon meinen Nachfolger: er ist dann in guten, kollegial sorgenden Händen.

Aber wie die Erfahrung lehrt, kann ein Jahrzehnt auch zum Austausch der gesamten Gruppe führen – und dann kann man nur froh sein, wenn gleich Gutes nachkommt.



Ein sehr persönlicher Bericht von Dr. Ernst Kobau, Wiener Symphoniker.

Die Gesellschaft dankt für sein großes Engagement, welches es uns ermöglichte die Geschichte der Wiener Symphoniker so ausführlich zu würdigen.

Versichern kann jeder.

Die <<Winterthur>>

kann ein bißchen mehr.

Die Instrumentenversicherung der <<Winterthur>> spielt die erste Geige, wenn es um umfassende Sicherheit für alle klassischen Musikinstrumente geht.

Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft erhalten besondere Konditionen bei den Prämiensätzen:

Europa	1 %
Weltweit	2,25 %

Mit einer Euro-Deckung ist auch eine kurzzeitige Weltdeckung möglich.

Zum Beispiel (Europa):
Oboe, Neuwert ATS 60.000,-
Prämiensatz ATS 600,-

In allen Versicherungsfragen berät Sie gerne:

I. Michael ANTONOFF
Direktor im Außendienst

Winterthur Versicherungen
Hietzinger Kai 196
1130 Wien
Tel.: (01) 877 07 80 1555
Fax: (01) 877 07 80 1553

winterthur

A friend for life

GESCHICHTE der WIENER SYMPHONIKER *Dr. Ernst Kobau*

Der Wiener Concertverein 1900 – 1919

Die Haupt- und Residenzstadt Wien hatte eine reiche, allerdings auch exklusive Musiziertradition und -praxis: adelige und bürgerliche Hausmusikpflege, Institutionen wie die Hofoper, deren Orchester bereits seit Jahrzehnten auch Konzerte spielte, die Hofmusikkapelle, zahlreiche Kirchenmusiken. Gleichzeitig gab es etwa 200 volkstümliche „Zivilkapellen“ und die überall präsente Militärmusik.

Das herausziehende Massenzeitalter mit den immer dringlicher werdenden Forderungen nach politischer und kultureller Partizipation breiter Volksschichten machte die „Wiener Orchesterfrage“ in den 90er-Jahren zu einem kulturpolitischen Thema. Die Demokratisierung der Kultur war jedoch, im Bereich des Musiklebens ohne die gesicherte Existenz eines professionellen Orchesters nicht zu gewährleisten. Das rief musikbegeisterte Mäzene aus Wirtschaft und Finanz als Orchesterhalter auf den Plan. Ihre ökonomische Potenz verband sich in der Folge mit einer volksbildnerisch-egalitären Programmatik, die das soziale und künstlerische Profil des neuen Orchesters in seiner weiteren Geschichte entscheidend prägen sollte. Ein Komitee ehrwürdiger alter Herren setzte sich für die Reorganisation des „Neuen Philharmonischen Orchesters“ auf mäzenatischer Basis ein: Großindustrielle, Kunsthändler, Verwaltungsräte, Direktoren, Fabriksbesitzer, Hof- und Gerichtsadvokaten. Es gelang ihnen, etwa tausend Mitglieder für den neuen „Wiener Concertverein“ zu werben, dessen Ziel es war, „ein Orchester zu engagieren oder subventionieren, welches insbesondere Sinfoniekonzerte zu mässigen Eintrittspreisen und populäre Orchesterkonzerte veranstalten wird“.

Anfänglich bildeten 48 Musiker unter Leitung des Bruckner-Schülers Ferdinand Löwe das Stamm-Orchester des „Wiener Concertvereins“, 18 weitere wurden nur bei Sinfoniekonzerten eingesetzt.

Der Concertverein musizierte zunächst im Großen Musikvereinssaal und übernahm dort bald die Gesellschaftskonzerte der Musikfreunde, deren jeweiliger Musikdirektor (Schalk, später Furtwängler, Kabasta und Karajan) dadurch zu einem der Hauptdirigenten des Concertvereins wurde. Außerdem fand ein Teil der „Populären Sinfoniekonzerte“ im Großen Musikvereinssaal statt. Beethovens Symphonien bildeten einen Schwerpunkt des Orchesterrepertoires; Löwe führte aber auch die Symphonien Brahms' und vor allem Bruckners zyklisch auf und präsentierte zeitgenössische Kompositionen.

Zu den Höhepunkten dieser Jahre zählt die Uraufführung der IX. Symphonie Bruckners und die Wiener Erstaufführung der VI. Symphonie Mahlers.

Zu einer wichtigen Einrichtung wurden die „Arbeiter-Sinfoniekonzerte“, die eine völlig neue Publikumsschicht erschlossen. Binnen weniger Jahre war der Wiener Concertverein zu einem nicht mehr wegzudenkenden kulturellen Faktor Wiens geworden. Die unerwartet große Nachfrage nach Konzerten ermutigte zu einer weiteren Orchestergründung: Das „Wiener Tonkünstlerorchester“ entstand.

Es engagierte 1913 den jungen Wilhelm Furtwängler als Gastdirigenten und übertrug ihm 1919 die Leitung seiner Konzerte. Schönbergs „Gurrelieder“ kamen in einer gemeinsamen Veranstaltung beider Orchester zur Uraufführung.

Die Errichtung des Wiener Konzerthauses schuf 1913 eine neue Heimstätte für den Concertverein. Die gedeihliche Entwicklung fand aber bereits ein Jahr später ein jähes Ende.

Als im Verlauf des Ersten Weltkrieges etliche Musiker einberufen wurden, konnte ein spielfähiges Orchester nur durch die Fusion des Concertvereins mit dem Wiener Tonkünstler-Orchester gewährleistet werden.

Nach Kriegsende fand sich kein begütertes Bürgertum mehr, das den Orchesterbetrieb hätte aufrechterhalten können.

Das Wiener Sinfonieorchester 1919- 1933

In dieser Situation bildete sich aus den beiden fusionierten Vereinen der „Verein Wiener Sinfonieorchester“, der auf eigene musikalische Aktivitäten verzichtete und sich darauf beschränkte, das Orchester an Konzertveranstaltungen zu vermieten. Seitdem spielt das Wiener Sinfonieorchester für die beiden großen Konzertveranstalter Wien – die Gesellschaft der Musikfreunde und die Wiener Konzerthausgesellschaft – und ließ sich darüber hinaus von verschiedenen Konzertagenturen und sonstigen Veranstaltern engagieren. Als einziges ständiges Konzertorchester Wiens arbeitet es mit den größten Dirigenten der damaligen Zeit: mit Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch, Franz Schalk, Bruno Walter, George Szell, Clemens Krauss.

Eine enge Verbindungen zu zeitgenössischen Komponisten ergab sich im Rahmen der Arbeiter-Symphoniekonzerte, die Anton v. Webern leitete.

Mitte der 20er-Jahre führte die neue Rundfunk-Technologie zu dramatischen Umbrüchen auf dem Musiksektor. Drastisch zurückgehende Zuschauerzahlen bei Konzerten, die auch durch die einsetzende Weltwirtschaftskrise bedingt waren, machten Notprogramme erforderlich, um den Spielbetrieb weiter aufrecht erhalten zu können.

Richard Strauss dirigierte einige Benefiz-Konzerte mit eigenen Werken. Während viele Musiker arbeitslos wurden, gelang es dem Sinfonieorchester schließlich, zu einem Kooperationsabkommen mit der neugegründeten Rundfunkanstalt „RAVAG“ zu kommen, die das Orchester nunmehr zur Hälfte finanzierte und teilweise als Rundfunk-Kapelle für die Unterhaltungsmusik einsetzte. Das Wiener Sinfonieorchester wurde im Zuge der Reorganisation aufgelöst, die meisten Musiker in das neue Orchester, das nun den Namen „Wiener Symphoniker“ trug, übernommen.

Die Wiener Symphoniker 1933 - 1938

Bis zur Fertigstellung des neuen Funkhauses hatte die RAVAG den mittleren Konzertsaal als Studio gemietet und sendete von dort Orchesterkonzerte. Sie übertrug auch die Gesellschaftskonzerte aus dem Musikvereinssaal. Zwei Konzertveranstalter und eine mit ihnen und mit dem Orchester kooperierende Medienanstalt bildeten nunmehr die Grundlage des neuen „Vereins Wiener Symphoniker“. Gleichzeitig war aber – als Preis für die Sicherheit – durch die Rundfunk-Verpflichtung beinahe die Hälfte der Orchestertätigkeit dem konkreten Konzertleben entzogen und damit unsichtbar geworden. Nun hatten die Musiker in Kabasta einen Chefdirigenten, der zugleich Musikchef der RAVAG und Konzertdirektor des Musikvereins war und die Löwe'sche Tradition weiterführte. In seiner Ära fanden Mitte der 30er-Jahre die ersten großen Tourneen nach England und Italien statt, die das Orchester international bekannt machten. In seinen Händen lag großteils auch die Gestaltung des großen Bruckner-Festes 1936, bei welchem einige Originalfassungen der Symphonien zum erstenmal erklangen, weiters gab es eine Reihe bedeutender Ur- und Erstaufführungen: Pfitzners cis-moll-Symphonie, Schmidts 4. Symphonie und das „Buch mit den 7 Siegeln“, Hindemiths „Schwanendreher“, die „Symphonischen Stücke“ aus Bergs „Lulu“. Neben Kabasta wurde Karl Böhm zu einem wichtigen Dirigenten der Wiener Symphoniker: in seinen Händen lag zwei Saisonen lang der gesamte Konzertverein-Zyklus im Konzerthaus. Einige Gäste komplettieren die Liste der erstklassigen Interpreten: besondere Höhepunkte waren jeweils die Konzerte Bruno Walters, Volkmar Andreae, Hans Knappertsbusch und Eugen Ormandy leiteten je ein bis zwei Konzerte pro Saison. Abermals führten politische Entwicklungen zu einer Änderung im Bereich des Musiklebens. ⇨

Stadtorchester Wiener Symphoniker 1938 - 1945

Nach Hitlers Einmarsch in Österreich wurde das Orchester in das Schema der „deutschen Kulturorchester“ eingegliedert und in „Stadtorchester Wiener Symphoniker“ umbenannt.

Nun war es erstmals in seiner Geschichte kommunalisiert und in der Folge für die Zwecke der Nazi-Propaganda instrumentalisiert. Auch in der nationalsozialistischen Zeit spielte das „Stadtorchester“ weiterhin die großen Konzertzyklen:

- im Musikverein dirigierten u.a. Knappertsbusch, Jochum, Keilberth;
- im Konzerthaus:
Böhm, Furtwängler, Kabasta.

Weiters fand es bei „Werkpausenkonzerten“ in Fabriken, „Dunkelkonzerten“ im abgedunkelten Saal zwecks andächtiger Weihestimmung und bei Partei- und Festveranstaltungen, sowie pompösen Musikfesten Verwendung.

Zunächst umfaßte das „Stadtorchester“ 81 Musiker.

Bereits 1939 wurden einige Musiker einberufen, einige der aus dem Orchester entlassenen Juden kamen in Konzentrationslagern ums Leben.

1943 machten nur mehr 61 Musiker Dienst, zwölf Substituten waren mit Kriegsaushilfeverträgen eingestellt. Zunehmend wurden die Musiker zum Arbeitsdienst in Rüstungsbetrieben eingezogen, schließlich erfolgte am 01. September 1944 die Stilllegung des Orchesters.

Die bis zuletzt engagierten Musiker wurden für Militärdienst- und Werksarbeitszwecke „karenziert“, behielten also den Anspruch auf Weiterverwendung nach Kriegsende.

Acht Monate später sollten sich die „Wiener Symphoniker“ unter heute unvorstellbaren Bedingungen neu konstituieren.

Nachkriegszeit 1945 - 1948

Die Musiker waren in alle Winde verstreut, die Konzerthäuser beschädigt, es gab kaum Verkehrsverbindungen, kein Heizmaterial, die Ernährungssituation war katastrophal. Ein Großteil der Verwaltungsarbeit bestand im verzweifelten Versuch, eine einigermaßen funktionierende Infrastruktur für die Durchführung von Konzerten zu schaffen. Anfänglich waren zudem die meisten prominenten Dirigenten politisch belastet, einige hatten sich durch Emigration dem Wiener Musikleben entzogen. In dieser Situation wurde Hans Swarowsky zum Chefdirigenten gewählt, und ihm kommt gemeinsam mit Josef Krips, der Verdienst grundlegender Aufbauarbeit zu. Weitere Dirigenten waren Böhm, Knappertsbusch, Furtwängler, Zecchi, Moralt, Munch und Leinsdorf.

Während der ersten Monate spielte das provisorisch besetzte Orchester ausschließlich im Rundfunk. Am 16. September 1945 kehrten die Symphoniker mit Mahlers 2. Symphonie in den Konzertsaal zurück, wenige Tage später dirigierte Josef Krips das „Lied von der Erde“. Die Wahl Mahlers für die ersten Konzerte signalisierte „Wiedergutmachung“: die Orientierung an dieser programmatischen Konzeption bestimmte weitgehend das Repertoire der nächsten Jahre, vor allem bei den Musikfesten des Konzerthauses, das sich die Rezeption des internationalen Musikgeschehens nach zehnjähriger Isolation zur dringlichsten Aufgabe gemacht hatte. Der Nachholbedarf an zeitgenössischer Musik war gewaltig. Allein in der Saison 46/47 spielte das Orchester 27 Erst- bzw. Uraufführungen. Paul Hindemith dirigierte u.a. seinen „Mathis der Maler“ und die „Symphonia serena“, William Walton sein Bratschenkonzert, Paul Sacher spielte Honeggers „Johanna auf dem Scheiterhaufen“, Klemperer Schönbergs „Kammersymphonie“.

... Daneben waren Werke von Karl Schiske, Anton Heiller, Theodor Berger, Armin Kaufmann und Gottfried v. Einem unter der Leitung der wichtigsten in- und ausländischen Dirigenten zu hören.

Die schon immer für ihre exzellenten Blattlesefähigkeiten berühmten Symphoniker erarbeiteten in kürzester Zeit ein ungeheures Pensum an neuer Literatur und trugen wesentlich zum Gelingen der Musikfeste bei. Innerhalb der nächsten beiden Jahrzehnte erfüllten sie als Ur- und Erstaufführungsortchester par excellence eine wichtige Funktion im Wiener Musikleben.

1946 fuhr das Orchester erstmals zur Bregenzer Festspielwoche – aus dieser zunächst nur nebensächlichen Aktivität auf einer improvisierten Seebühne sollte sich innerhalb weniger Jahre eine dauerhafte Bindung für die Sommermonate ergeben. In Bregenz leitete Chefdirigent Swarowsky die Konzerte. Clemens Krauss war ans Pult der Symphoniker zurückgekehrt und feierte große Erfolge. In Swarowskys Wiener Proben saß indes ein noch relativ junger Mann, der Auftrittsverbot hatte. Herbert v. Karajan...

Die „Karajan-Zeit“ 1948 - 1960

Chefdirigent der Symphoniker war Karajan nie gewesen: doch als „Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde“ erarbeitete er mit den Symphonikern im „Karajan-Zyklus“ bis 1956 fünf bis sechs Programme mit 2 bis 3 Konzerten pro Saison, (danach waren es bis 1964 immerhin noch zwei bis drei Programme), und fuhr mit dem Orchester auf einige große Tourneen: ein Pensum, das wohl zur Verleihung des Titels „inoffizieller Chefdirigent“ berechtigt.

Neben der großen klassischen Symphonik studierte Karajan auch Musik des 20. Jahrhunderts ein. Werke von Hindemith, Martinu, Strawinsky, Berger, Bartok, Barber, Honegger, Prokofieff, Martin, Einem, Webern, Fortner, Schostakowitsch waren innerhalb von 15 Jahren zu hören.

Ein Schwerpunkt lag auf großen Chorwerken (Missa solemnis, Schöpfung, Deutsches Requiem, Matthäus-Passion, Hohe Messe, Verdi-Requiem), die Karajan als Chordirektor des Singvereins leitete.

Aufsehen erreichte aber vor allem die Integration von konzertant gespielten Opern im Zyklus: 1951 „Aida“, 1952 der 1. Akt „Walküre“ und Auszüge aus der „Götterdämmerung“, 1953 „Fidelio“ im Rahmen des Beethoven-Zyklus, 1954 „Carmen“. Der ersten Tournee eines österreichischen Orchesters durch Deutschland nach Kriegsende kam durchaus auch politische Bedeutung zu: ging es doch auch um den Nachweis österreichischer Eigenständigkeit, der in der Besatzungszeit am eindrucklichsten im Bereich der Musik geführt werden konnte.

Im Jänner 1950 gastierten die Symphoniker mit großem Erfolg in allen großen und wichtigen Städten Deutschlands. Auf dem Programm standen Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, Brahms, Schumann, Tschaikowsky, Strauss und Hindemith.

1953 folgte u.a. eine Reise nach Belgien.

Die „Große Symphonie“ entwickelte sich neben dem „Karajan-Zyklus“ in den 50er-Jahren zum „Flaggschiff“ des Musikvereins. Sie war die Plattform für bedeutende Dirigenten in glanzvollem Rahmen. Dementsprechend präsentierten die jeweiligen acht Saisonprogramme einen klangvollen internationalen Dirigentenreigen, wobei neue wie Guilini, Sawallisch, Sargent, Gielen, und zurückgekehrte, bekannte Dirigenten, wie Krips, nun die Konzerte leiteten. Stokowski, Matatic, Scherchen, Celibidache, Kempe, Klemperer, Cluytens wechselten einander in der Leitung der Symphoniker ab.

Bei aller Vielfalt gab es auch Kontinuität: Joseph Keilberth war in diesem Jahrzehnt alljährlich zu Gast und leitete 16 Programme, Volkmar Andreae prägte mit 8 Programmen dessen erste Hälfte, Paul Klecki leitete 6 Programme.

Im Konzerthaus entwickelten sich die „Internationalen Musikfeste“ zum Forum Neuer Musik und brachten innerhalb von zwei bis drei Wochen eine unerhörte Fülle von Veranstaltungen mit Ur- und Erstaufführungen.

Die Symphoniker trugen die Hauptlast der Orchesterkonzerte und hatten ein kaum vorstellbares Pensum zu bewältigen: durchschnittlich jeden dritten Tag fand ein Konzert mit unbekannten Werken statt. Mit Ausnahme von Böhm, Cluytens, Hindemith, Hollreiser, Scherchen und Gielen dirigierten dabei Musiker, die im

... Musikverein nie, selten oder erst später auftraten: Lehmann, Häfner, Rosbaud, Prohaska, Heiler, Markevitch, Swoboda, Martinon, Freccia, Sacher, der junge Maazel, Märzendorfer.

Österreichische Komponisten fanden hier rege Förderung, doch in gleicher Weise wurde die gesamteuropäische Moderne präsentiert. Daneben spielte das Orchester weiter für die heimischen und ausländischen Rundfunkanstalten, die während der Besatzungszeit eigene Sender unterhielten, gastierte in Bregenz und im Arkadenhof des Wiener Rathauses und nahm in seiner kärglichen Freizeit Filmmusik für die österreichischen Heimatfilmproduktionen auf.

Der Aufbau eines orchestereigenen Aufnahmestudios mit hochmoderner Technik brachte zahlreiche Plattenprojekte mit amerikanischen Firmen und Philips.

Einen Tournéehöhepunkt gab es 1959 mit einem Konzert vor Papst Johannes XXIII. im Vatikan unter Heinz Wallberg.

Gegen Ende der 50er-Jahre erfolgte ein sensationelles Debüt eines jungen Dirigenten namens Wolfgang Sawallisch...

Die Ära der Chefdirigenten 1960 - 2000

Mit der Verpflichtung Wolfgang Sawallischs zum Chefdirigenten der Symphoniker begann eine neue Phase der Orchestergeschichte.

Erstmals seit langer Zeit wählte die Orchesterführung einen eigenen Chefdirigenten, der nunmehr auch von den Konzertveranstaltern akzeptiert wurde. Die Tätigkeit Sawallischs war für die Symphoniker in mehrfacher Hinsicht ein Glücksfall besonderer Art: musikalisch war er am Ethos jener die Orchestergeschichte prägenden Dirigenten orientiert, die in scharfem Kontrast zum Star-kult die verantwortungsvolle Arbeit am Werk in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellten. Im Bereich des Images schuf er durch große Tournéen in die USA 1964 und 1967 durch eine USA-Japanreise, bei der das Orchester erstmals vor der UNO konzertierte, die Basis für das internationale Renommee des Orchesters, auf dem seine Nachfolger erfolgreich aufbauen konnten. Im Wiener Konzertwesen gelang es ihm, durch die Einführung des „Symphoniker-Zyklus“ im Musikverein ein auch äußerlich sichtbares Symbol der engen

Beziehung zwischen dem Orchester und dem traditionsreichen Konzertveranstalter zu setzen und in der Folge zu institutionalisieren.

In Wien waren die Meilensteine jener Zeit die Wiedereröffnung des traditionsreichen Theaters an der Wien, in dem seit 1962 im Rahmen der Wiener Festwochen einige sensationelle Opernproduktionen, u.a. die österreichische Erstaufführung von Alban Bergs „Lulu“ unter Karl Böhm, für Aufsehen sorgten und sich die Symphoniker als Opernorchester ersten Ranges erwiesen.

Unter den Debütanten am Dirigentenpult machten Claudio Abbado und Seiji Ozawa von sich reden, David Oistrach dirigierte einen außergewöhnlichen Brahms-Zyklus.

Nach Sawallischs Abgang 1970 übernahm kurzzeitig Joseph Krips als künstlerischer Konsulent die Leitung des Orchesters. Seine Aufbauarbeit nach Kriegsende war unvergessen, seit dem Ende der 50er-Jahre hatte er viele Konzerte mit den Symphonikern gegeben. Seine hohe fachliche Qualifikation, besonders im klassischen „Kernrepertoire“ des Orchesters, war unumstritten.

Nie wieder sollten die Symphoniker einen Hauptdirigenten mit derart inniger Beziehung zur großen österreichischen Musiktradition haben, der über jede Nuance der Klassikinterpretation Bescheid wußte und seine Begeisterung so spürbar werden ließ. Eine sechswöchige USA-Tournee gestaltete sich als Triumphzug.

Auf Krips folgte Carlo Maria Giulini als Chefdirigent.

Er war in jeder Hinsicht eine faszinierende Persönlichkeit: seine geradezu jugendlich wirkende Spannkraft und die vollendete Eleganz seiner Erscheinung verbanden sich mit großer Ernsthaftigkeit der Musikauffassung – er galt als „Heiliger“ inmitten eines sich immer stärker kommerzialisierenden Musikbetriebes.

Mahler, Schubert, Brahms und Bruckner bildeten den Schwerpunkt seiner Programme. Unter seiner Leitung konzertierte die Symphoniker 1975 abermals beim „Tag der Vereinten Nationen“ vor der UNO. Einige neue Programmideen fanden Eingang in die Konzertprogramme: ein nun schon zur Tradition gewordenes Silvesterkonzert mit Beethovens Neunter Symphonie im Konzerthaus und das schwungvolle Konzert „Frühling in Wien“ im Musikverein.

... Nach einem kurzen Intermezzo mit Gennadij Roshdestwenskij, der ein fabelhafter Musiker, aber probenscheuer Dirigent war, übernahm Georg Pretre in den 80er-Jahren als erster Gastdirigent die künstlerische Leitung und setzte vor allem im französischen Repertoire markante Höhepunkte. In dieser Zeit fällt auch der Beginn größerer Eigenverantwortlichkeit des Orchesters, das vermehrt Eigenveranstaltungen produzierte: einen Matineen-Zyklus, Konzerte am Nationalfeiertag, ein Faschingskonzert, Gesprächskonzerte, in denen ein Werk detailliert vorgestellt und analysiert wurde. Tage der „Offenen Tür“ waren um den persönlichen Kontakt zum Publikum bemüht; im Brahmsaal des Musikvereins spielten im orchestereigenen Kammermusikzyklus verschiedene Ensembles, die sich zum Großteil aus Symphonikern rekrutieren.

Große Überseetourneen waren nun schon längst an der „Tagesordnung“, alljährlich spielte das Orchester in den Landeshauptstädten und fuhr ins benachbarte Ausland.

1980 war das neue Bregenzer Festspielhaus eingeweiht worden und bot bei weitem bessere Möglichkeiten zu künstlerischer Arbeit. Von da an vollzog sich der Aufstieg der Bregenzer Festspiele zu einem der bedeutendsten Sommerfestivals. Auf der Seebühne lösten dramaturgisch durchdachte Konzeptionen das frühere Operetteneinerlei ab.

Jerome Savary und David Pountney schafften das Kunststück, High-Tech mit sinnlicher Opulenz und intellektuellen Anspruch, zu verbinden.

Bei den im Festspielhaus stattfindenden Opernproduktionen wiederum standen selten gespielte Opern des späten 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt und führten zu mancherlei überraschenden Entdeckungen. Bahnbrechend war die Aufführung von „Samson und Dalilah“ Ende der 80er-Jahre.

Mit dem Wechsel von Pretre zu Rafael Frühbeck de Burgos als Chefdirigent anfangs der 90-er konnten sich die Symphoniker im Bereiche der spanischen Musik perfektionieren.

Seit 1997 liegt die künstlerische Leitung in den Händen von Vladimir Fedosejev.

Von großer Bedeutung ist auch die langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt, der selbst einst Cellist bei den Symphonikern gewesen war.



Guntram Wolf



Wiener Oboen
für Profis,
Laien
und Kinder

D-96317 Kronach
Im Ziegelwinkel 13

Tel.: 00 49 / 9261 / 4207

Fax.: 00 49 / 9261 / 527 82

e-mail: guntram.wolf@t-online.de



class®

Atelier
Mag. Peter LEUTHNER

Klarinettenblätter

Rohrholz
für Oboe und Fagott

6., Girardig. 4/15

Tel. u. Fax: +43 / 1 / 587 35 47

!!! Achtung !!! neue e-mail:
office@plclass.com

Diskussions – Plattform

Der bisherige Besuch der *Diskussions-Plattform* läßt erahnen, daß das Bedürfnis eigene Ideen und Gedanken in einen größeren Kontext einzubringen bei vielen Vereinsmitgliedern auf begrenztes Interesse stößt.

Aus dieser Perspektive betrachtet, legt die *Diskussions-Plattform* eine kreative Pause ein.

Eine eventuelle Weiterführung wird bei der nächsten Generalversammlung des Vereins zur Sprache gebracht.

Die für den 10. Dezember geplante

Diskussions-Plattform entfällt.

Erich Pawlik-Mascal

Anekdote aus der Symphoniker-Nachkriegszeit

Von Ernst Kobau

Nach Kriegsende gab es so gut wie keine öffentlichen Verkehrsmittel: an der Peripherie wohnende Musiker mußten mitunter morgens einen langen Fußmarsch ins Konzerthaus oder in den Musikverein antreten. Zwischen den Diensten heimzufahren war unmöglich, untertags verpflegten sich die Musiker selbst.

Von großer Bedeutung war dabei die von den Jenbacher Werken versprochene Lieferung von Stahlblechpfannen, die im normalen Handel kaum aufzutreiben waren. Nach einigen Verzögerungen erfolgte Ende Oktober 1946 die Lieferung von je 100 Stück 200mm-Pfannen und Omelettepfannen.

Neben den Pfannen verwahrten die Musiker in den Garderobespinden des Konzerthauses Eßgeschirr und Besteck.

Ein privater Spender hatte gegen die Bereitstellung von Freikarten dem Orchester Petroleum zukommen lassen, daß, wie im Dankschreiben vermerkt ist, „wirklich für viele eine große Erleichterung in der Koch- und Beleuchtungsfrage gebracht hat“. Dadurch wurde der Betrieb kleiner Petroleumkocher in der Garderobe ermöglicht, auf denen man ein wenig Suppe wärmen konnte.

Folgende Geschichte wird über einen Oboisten erzählt:

Er hatte die Angewohnheit, das Instrument am Ende des Tages nicht auseinanderzunehmen, auszuwischen und in das Etui zu legen, sondern einfach in den leeren Suppentopf in seinem Spind zu stellen – so hatte er es am nächsten Tag sofort wieder griffbereit.

Allerdings vergaß er eines Tages, daß er mittags die Suppe nicht aufgegessen, sondern in jenem Topf aufgehoben hatte, in den er gewohnheitsmäßig die Oboe abends hineinstellte.

Als er sie am nächsten Morgen wieder zur Hand nehmen wollte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß sich nachts alle

Pölster des Unterstücks im Suppenbad von den Klappen gelöst hatten und obenauf als Suppeneinlage schwammen.

Versteht sich von selbst, daß dem Instrument, zumindest in tiefer Lage, kein Ton zu entlocken war. Er versuchte diese mißliche Lage in der Probe zu vertuschen und so zu tun, als ob er spielte, doch an einer hörbaren Stelle merkte der Dirigent das Ausbleiben des Oboeneinsatzes. Auf sein vermeintliches Versagen angesprochen, stammelte er verzweifelt:

„Wissen Sie, es ist nämlich... ich habe die Oboe in die Suppe gestellt!“ – was die Katastrophe komplett machte.



Weinbau

Elisabeth & Karl Sommerbauer

GUGA

Semlergasse 4

2380 Perchtoldsdorf

Tel.: 869 27 92

Ausgesteckt vom: 13.01. bis 28.01.2001

danner.

**MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT**

Harrachstraße 42, A-4020 Linz

FON: 0732 / 78 39 14 FAX: 77 38 92

www.danner.at

Konzerte

Dienstag, 12. Dezember 2000
18.30

Kammermusikkonzert
Musikschule Margareten, Festsaal
5., Schönbrunnerstr. 54



Donnerstag, 14. Dezember
19 Uhr

Weihnachtskonzert
Musikschule Hernals
17., Kalvarienberg. 28A/ 2. Stock Konferenzsaal



und
Freitag, 25. Jänner 2001
19 Uhr



Samstag, 16. Dezember 2000
19.30

OBOENKONZERT
von: A. Marcello
Wiener Philharmonisches
Frauenorchester
Kirche St. Thekla
4., Wiedner Hauptstr. 82

Solistin: Prisca SCHLEMMER
Dir.: Izabella SHAREYHO



01. März 2001
19.30
Bernardisaal
im
Neukloster
Wiener Neustadt

Doppelkonzert
Querflöte und Oboe
von Salieri
A. Steinwider, Flöte G. Sbardellati, Oboe
Wr. Neustädter Instrumentalsolisten
Dir.: Prof. W. Sengtschmid

KURSE

17. bis 20. Jänner 2001

Konservatorium der Stadt Wien
Abteilung XIV – ALTE MUSIK
Leitung: M. Posch
MEISTERKURS
BAROCKOBOE
mit

Piet DHONT, Niederlande
Kursort: 1., Singerstr. 26, 2. Stock, Raum 2
Themen: Basis-Technik
Anmeldung bis 31. Dezember 2000
Fax: 0043 (0) 2235 / 42 78 884



„TAGE der BAROCKMUSIK“
15. bis 17. März 2001

im
Stadtmuseum Wiener Neustadt
Abschlußkonzert am 17. März

Abteilung für Holzbläser
des Hauer Konservatoriums Wiener Neustadt
Dozent: Jörg ZWICKER

KLASSENABENDE

- **G. Sbardellati**
Hauer Konservatorium, Wiener Neustadt
Vorspielabend Blockflöte und OBOE
Montag, 18. Dezember, 17 Uhr
- **H. Mezera**
Landeskonservatorium Eisenstadt
Mittwoch, 20. Dezember 2000, 18 Uhr
Klassenabend der Obenklasse
1. Teil: Werke von L. Bernstein
2. Teil: Adventmusik
- **K. Lienbacher**
Universität für Musik und
darstellende Kunst
3. A. Weinplatz, F. Mendelsohnsaal
Donnerstag, 25. Jänner 2001, 18 Uhr
- **G. Turetschek**
Expositur Oberschützen
Montag, 29. Jänner 2001, 18 Uhr

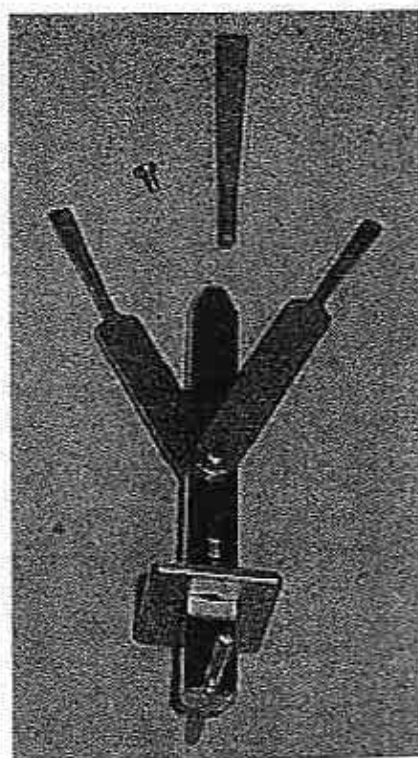
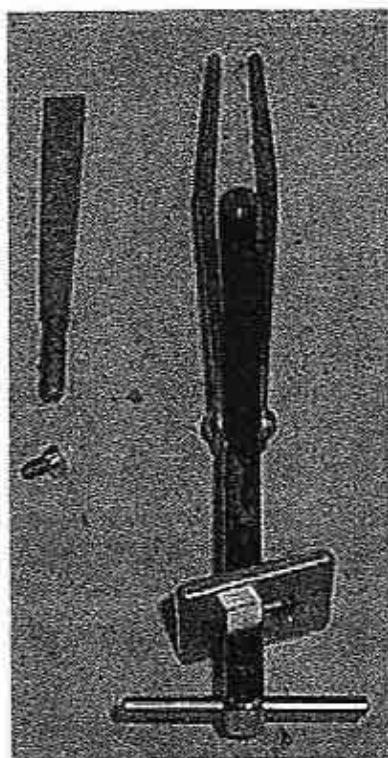
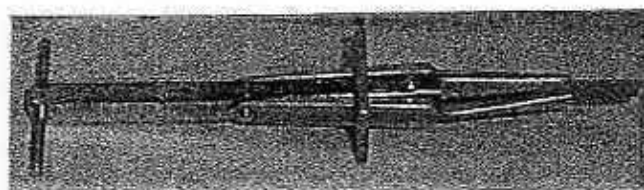
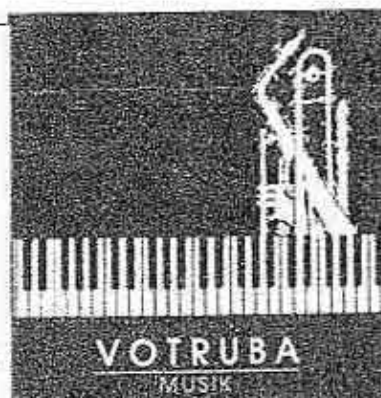
**Meisterwerkstätten für
Holz- und Blechblasinstrumente**
Verkauf von Oboen und Zubehör

A-1070 Wien

Lerchenfelder Gürtel 4
Tel.: +43 / 1 / 523 74 73

A-2700 Wiener Neustadt

Herzog Leopoldstr. 28
Tel.: +43 / 2622 / 229 27
Beethoveng. 1
Tel.: +43 / 2622 / 229 27 13



Ab sofort bei Fa. VOTRUBA erhältlich:

FORMSCHNEIDER
der
Fa. RIEGER

komplett mit Griff und auswechselbarer Spitze zum Preis von:
ATS 2.220,-
auswechselbare Spitze ohne Griff zum Preis von ATS 870,-

Ab sofort gibt es für Mitglieder der
GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER WIENER OBOE
eine
SONDERAKTION

COMPOINT GmbH

Schulz-Straßnitzki-Gasse 14
A-1090 Wien

Tel 01 / 3195103

Fax 01 / 3195103-30

Email office@compoint.at

**Sonderaktion**

GEBÜHREN	Grundgebühr	Freischaltkosten	Gesprächsgutschrift
One Standard	299,- statt 399,-	Gratis statt 499,-	5 x 100,-
One Classic	199,- statt 249,-	Gratis statt 499,-	2 x 100,-

ERSPARNIS	Ersparnis im 1. Jahr	Ersparnis im 2. Jahr
One Standard	2.199,-	1.200,-
One Classic	1.299,-	600,-

GESPRACH	One zu One	One zu Festnetz	One zu Fremdnetz
One Standard	1,-	1,-	4,-
One Classic	1,-	2,-	4,- / 5,-

HANDYS	Nokia 3210	Nokia 6150	Ericsson T28s	Siemens C35
Preis mit Erstanmeldung	0,-	499,-	0,-	499,-
Sonderpreis mit Erstanmeldung	0,-	0,-	0,-	0,-

ABLAUF	Abholung	Versand
Änderungen und Entzug vorbehalten Handyangebot gültig solange Vorrat reicht	Besuchen Sie uns Montag bis Freitag von 9.30 bis 18.00 in unserer Niederlassung Schulz-Straßnitzki-Gasse 14 A-1090 Wien die Freischaltung erfolgt vor Ort	Rufen Sie uns Montag bis Freitag von 9.30 bis 18.00 unter 01 / 3195103 Wir faxen Ihnen alle notwendigen Anmeldunterlagen und senden Ihnen Ihr gewünschtes Gerät(e) selbstverständlich portofrei zu

Gültig bis auf Widerruf!!

HOTLINE 01 / 3195103

Liebe Mitglieder!

Anmeldungen und Auskünfte erhalten sie bei unserem Obmann J. Bednarik

Tel.: + 43 / 1 / 869 55 44

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im März 2001.

Wir bitten wieder um **zahlreiche Mitarbeit** in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw.

Diese bitte an unseren Obmann J. Bednarik richten.

Redaktionsschluß:

10. Februar 2001

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:



*Ein frohes Weihnachtsfest
und einen
guten Rutsch ins neue Jahr
wünschen wir
unseren Mitgliedern,
Freunden
und Ihren Familien*



P.b.b. Verlagspostamt: 1230
Zulassungsnummer: 311767W99U
Envoi à taxe réduite

Klebeetikette

Josef Bednarik
A-1230 Wien, Lastenstr. 13
Tel/Fax: +43/1/ 869 55 44
E-mail: j.bednarik@xpoint.at
Internethomepage: <http://www.pcnews.at/wroboe/>
Druck: Flying secretary services (f.s.s.), E. Pribyl, Wien

Grundlegende Richtung:

Das Journal-Wiener Oboe ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember und dient als Plattform des Dialoges.

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.

• Bericht des Obmanns	Seite 1
• In eigener Sache	2
• Portrait	
Oboisten der Wiener Symphoniker	3,4,5
• 100 Jahre Wiener Symphoniker	6 - 11
• Humoriges	12
• Termine	13
• Werbung	14
• ONE-Sonderaktion	15
• Inhalt, Impressum	16

Musik sagt das Unsagbare.
Friedrich Smetana

Der Erwerb des Journals für Nichtmitglieder ist im Abonnement um ATS 100,-- jährlich möglich; für Mitglieder **GRATIS**.